

# Anton Aublinger

Heutige Selbstverständlichkeiten – vor vierzig Jahren entdeckt

Auf die zündende Idee folgt ein langer steiniger Weg, bis diese Idee zur sichtbaren und greifbaren Materie heranreift. Ein Satz, den jeder Erfinder unterschreiben wird. Nicht anders der Innsbrucker Anton Aublinger, der das moderne Skiwesen mit seinen Entdeckungen maßgeblich beeinflusst hat. Wegweisende Wintersportschritte sind von Tirol ausgegangen. Vor vier Jahrzehnten hat der 1891 geborene Aublinger die Entwicklung der Kunststoffskier und der Wellenschliffkanten eingeleitet. Aublinger erlernte die Kunsttischlerei. Dabei wurde er mit den Grundbegriffen der Holzbearbeitung der damaligen Zeit, insbesondere mit den Eigenschaften dünner Holzplatten und deren Verleimung, bekannt. Diese Kenntnisse bildeten die Basis für Aublingers Arbeiten auf dem Gebiete der Skierzeugung. Um das Jahr 1922, also im Alter von etwa 30 Jahren, begann Aublinger damit, für sich selbst und für Tourenkollegen Eschenski herzustellen. 1924 sah sich Aublinger gezwungen, seinen Beruf als Kunsttischler aufzugeben, veranlaßt von einem schweren Magenleiden mit anschließender Operation. Nur noch in seiner Freizeit befaßte er sich mit Arbeiten an Skiern. Damals gab es viele Brüche an den Skiern; sie wurden mittels Blechmanschetten repariert. Diese Methode paßte ihm keineswegs, und er kam für die Skireparatur auf das Schäften, das er für sich und seine Freunde anwendete. Dann ärgerte ihn die schlechte Formhaltigkeit der Skispitzen und ein anderes Problem der Formhaltigkeit, das leichte »Durchtreten« der Skier. Mit Leinöl, Wärme, Asbest und einer eigenen Einspannvorrichtung ging Aublinger diesem Problem an den Leib, und zwar mit Erfolg. Schon 1926 erzeugte Aublinger Skier – bestehend aus mehreren übereinandergelegten und durch Leimung und Pressung verbundenen Holzschichten. Der Mehrschichtenski war schon vorher patentrechtlich beschrieben worden, allerdings wußte Aublinger nichts davon. Dann kam ein weiteres Problem auf: das der Skikante. Wie wir gleich sehen werden, hat Aublinger auf diesem Sektor entscheidend mitgemischt.

## Das Kantenproblem

Viele von uns erinnern sich noch an das leidige Kantenproblem. Aublinger ging es systematisch an. Zuerst setzte er an den abgefahrenen Kanten neue Kanten aus Holz ein. Mit Topfenleim leimte er die neuen Holz kanten am Eschenski fest, und zwar in Falze, die er am Skikörper angebracht hatte. Die Leimung bewährte sich, aber die Dauerhaftigkeit ließ zu wünschen übrig. Da kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Er hatte die abgegriffenen Türflächen an einer Kredenz seiner Küche mit einem durchsichtigen Zelluloidstreifen belegt. Dadurch kam Aublinger auf den Gedanken, auch

die Skikanten mit Zelluloid zu belegen. So wurde eine Kunststoffkante in die Tat umgesetzt, aber leider hielt der Zelluloidstreifen nicht am Ski; die Beanspruchungen waren einfach zu groß.

Der nächste Schritt: Aublinger löste auf Anraten eines Farbenhändlers Zelluloid in Azeton auf und spachtelte die Falze mit dieser Masse aus. Auch dieser Weg zeigte sich als nicht zielführend, weil beim Trocknen der Masse sich diese zusammenzog. Dadurch ragte das Holz über die Kante hinaus, was beim Fahren natürlich störte. Noch einmal kam der sogenannte Zufall ins Spiel. Aublinger soll nach einem mißglückten Versuch erzürnt die Spachtel mit dem aufgelösten Gemisch von Zelluloid und Azeton auf den Werkstisch geworfen und den Raum für zwei Tage verlassen haben. Als er dann wiederum zurückkehrte, klebte die Spachtel fest auf der Werkbank. Er ging der Sache nach und erkannte das Azeton-Zelluloid-Gemisch als den gesuchten Kleber. Er rüstete Skier mit solchen Kanten aus – und siehe da, sie hielten die Beanspruchungen aus.

Damit war aber das Drama erst in Fluß gekommen. Im Winter 1927 sah er auf der Val-luga Skier, die mit »seinen« Zelluloidkanten ausgerüstet waren. Erfinderschicksal! Es stellte sich heraus, daß in Prag Jaroslav Cerny den gleichen Erfindungsgedanken zum Patent angemeldet hatte, und zwar am 7. März 1927. Aublinger ließ nicht locker. Er fuhr nach Prag und kam mit einer Vereinbarung zurück, die ihm das Alleinrecht zum Montieren von Cerny-Kanten einräumte. Bald konnte Cerny seinen Lieferverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Tausende von Metern solcher Streifen in Breiten von 6, 7, 8 und 9 mm wurden gebraucht. Aublinger erhielt dann von Cerny die Bewilligung, die Kanten selbst herstellen zu dürfen. Neue Schwierigkeiten tauchten auf, die erst durch die Konstruktion eines geeigneten Schneideapparates für Zelluloid überbrückt werden konnten. Zum Schneiden der Kanten wendeten sich nun auch die Sportgeschäfte an Aublinger. – Auch entwickelte Aublinger einen Apparat zum Aufrauhern der Kunststoffkanten. Das Geschäft schien zu blühen.

Weil aber die Zelluloidkanten nicht genügend abnützungsfest waren, wurde die Konkurrenz der Lettner-Stahlkanten immer unangenehmer. Diesen 9 mm breiten Stahlkanten wurde allerdings nachgesagt, daß sie beim Abfahren eine unerwünschte Bremsung zur Folge hätten. Da kam Aublinger wiederum auf seinen Kunststoff zurück und baute ein Modell, bei dem die ganze Lauffläche aus Zelluloid bestand und zusätzlich auch die obere Fläche des Skis mit Kunststoff abgedeckt war, um ein Verziehen zu vermeiden. Der untere Belag war aber bereits 1904 in Schweden von Vallin gemacht worden, während im Zusam-

Anton Aublinger, Skibauer und Skibastler der zwanziger Jahre. Seine Arbeiten haben die Skiindustrie maßgeblich beeinflusst.



menwirken mit dem Laufflächenbelag der obere Belag auch einen objektiven erfinderschen Originalwert hatte. Es blieb aber bei einem Einzelmodell. Aublinger hat sich trotz des Erfolges mit den Zelluloidkanten eingestanden, daß Kunststoffkanten zu wenig haltbar sind. Er bearbeitete nun das Kantenproblem weiter in Richtung auf eine Kombination von Kunststoff und Stahl.

## Der Entwicklung voraus

Liest man Aublingers einschlägige Patentschriften aus den Jahren 1933 (Österreich) und 1934 (Schweiz) aufmerksam durch, so stellt man mit Verwunderung fest, daß er bereits damals schon die modernste Ausführung beschreibt. Aublinger sagt z. B. in der Schweizer Patentschrift Nr. 167.200: »Gemäß vorliegender Erfindung werden sowohl die Nachteile der Metallkanten als auch die Nachteile der Kanten aus Gleitmasse beseitigt, und zwar dadurch, daß die Kanten durch Schmalseiten von Metalleisten gebildet werden, an die sich ein Belag aus Gleitmasse anschließt, der eine von der Kante nach innen sich erstreckende Gleitfläche bildet.«

Wie kann man erklären, daß Aublingers Erfindung nicht schon damals die Skierzeugung bestimmt hat? Wohl nur damit, daß Aublinger seiner Zeit um einige Jahrzehnte voraus war. Damals existierten noch nicht die von Tausenden von Skifahrern abgetretelten Pisten, weil es auch noch nicht die derzeitigen Aufstiegshilfen gab. Das Ausmaß des Skilaufes konnte niemand voraussehen, auch nicht die heutigen Fahrgeschwindigkeiten.

Eine Anmeldung Aublingers aus dem Jahre 1959 muß noch erwähnt werden. Es ist eine Stahlkante mit Wellenschliff. Die Außenkante verläuft nicht gerade, sondern wellenförmig. Aublinger glaubt, daß dies die griffigste Kantenausführungsform ist. Daher trage sie auch zur Sicherheit der Skifahrer bei. – Keiner der modernen Skiathleten, die sich in Innsbruck zu den XII. Olympischen Winterspielen getroffen haben, wird wohl gewußt haben, daß in Innsbruck noch der Pionier lebt, der das moderne Skiwesen maßgeblich beeinflusst hat.

Waltraud Aichner